



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Saar-Atlas

Overbeck, Hermann

Gotha, 1934

a) Die Flözzüge des Saarkohlenbezirks (zu Tafel 23)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95105)

15. Der Steinkohlenbergbau an der Saar

Zu den Tafeln 23, 25, 26 und 27

Auf dem Steinkohlenbergbau baut sich das moderne Industrie-
revier an der Saar auf. Er ist die Grundlage der Saarländischen
und zugleich ihr wichtigster Wirtschaftszweig. Ein Viertel der
Bevölkerung des gegenwärtigen „Saargebietes“ lebt unmittelbar
von den Steinkohlengruben. Der Wert der Steinkohlenförderung
übertrifft den aller anderen Industriezweige, und auch dem Gewicht
nach nimmt die Steinkohlenförderung eine unbestrittene Vorrang-
stellung ein, so daß die hervorragende Bedeutung der Steinkohle
auch im Verkehrswesen verständlich ist (vgl. Tafel 39 i und k).
Die Voraussetzung für die Entstehung des Saarkohlenreviers ist
das Vorkommen des produktiven Karbons, das nicht nur in dem
eigenlichen Kohlengebirge auf dem Saarbrücker Hauptsattel,
sondern heute auch im angrenzenden Lothringen und im beschei-
denen Umfang noch in der Pfalz abgebaut wird. Die Flöz-
karte (Tafel 23) und ihre Erläuterung vermittelt uns die notwendigen
geologischen und bergmännischen Erkenntnisse zum Verständnis
der Standortskarten des Kohlenbergbaues (Tafel 25 und 26), die
diesen in charakteristischen Querschnitten für den Anfang des
19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart verfolgen. Die Darstellung
der Kokereien und der Elektrizitäts- und Ferngaswirtschaft er-
gänzen das Bild von der Bedeutung des Steinkohlenbergbaues an
der Saar.

a) Die Flözzüge des Saarkohlenbezirks

Zu Tafel 23

Von Wilhelm Walter

Der Saarkohlenbezirk liegt zwischen dem Hunsrück im Norden
und den Vogesen im Süden in der Südwestecke der preussischen
Rheinlande bei Saarbrücken. Von der Landesgrenze gegen Loth-
ringen im Südwesten bis zur bayerischen Pfalz im Nordosten ist
er auf 50 km streichende Länge durch Bergbau aufgeschlossen.
Seine Ausdehnung nach SW ist durch zahlreiche Bohrungen
in der Richtung von Forbach über St. Avold und Falkenberg
bis in die Gegend von Pont-à-Mousson auf weitere 80 km Länge
nachgewiesen. An der Landesgrenze gegen Lothringen im Süd-
westen ist das Steinkohlengebirge durch Schächte und Bohrungen
in einer Breite von 18 km aufgeschlossen. Die Breitenausdehnung
nimmt in nordöstlicher Richtung allmählich ab. Zwischen Ott-
weiler und Frankenholz beträgt sie höchstens 3–4 km.

Im Saarrevier kommen nur oberkarbonische Schichten vor.
Diese Schichten liegen wahrscheinlich auf devonischem Unter-
grund und werden im Norden und Nordosten von Rotliegendem
überdeckt. Sie bilden den sogen. Saarbrücker Sattel, der von
SW über Saarbrücken und Neunkirchen nach NO in die Pfalz
streicht. Der Südflügel dieses Sattels wird von Buntsandstein
überlagert. — Das flözführende, aus Süßwasserbildungen auf-
gebaute Steinkohlengebirge wird von oben nach unten in eine
obere, flözarme und eine untere, flözreiche Abteilung gegliedert.
Die obere, flözarme Abteilung besteht aus den oberen Ottwei-
ler Schichten mit dem Labach-Breitenbacher Hausbrandflöz, auch
Grenzflöz genannt, den mittleren Ottweiler Schichten mit
den Hirteler Flözen und den unteren Ottweiler Schichten mit dem
hangenden Flöz (Schwalbach-Lummerschieder und Wahl-
schiefer Flöz). — Die oberen Saarbrücker Schichten mit dem
Holzer Konglomerat an der Basis trennen die obere, flözarme von
der unteren, flözreichen Abteilung, die in die mittleren Saar-
brücker Schichten mit dem hangenden und liegenden Flamm-
kohlenzug und die unteren Saarbrücker Schichten mit der flöz-
reichen Fettkohlengruppe und der flözärmeren Rotheller Flöz-
gruppe eingeteilt wird.

Die Steinkohlenflöze, die meistens aus mehreren, durch Berge-
mittel getrennte Bänke bestehen und in der Mehrzahl nicht
mächtiger als 1 m sind, streichen wie der Saarbrücker Sattel von
SW nach NO und fallen am Ausgehenden zwischen Saarbrücken
und Neunkirchen mit 30–40° nach NW ein. Ihr Einfallen
nimmt nach der Tiefe hin erheblich ab und beträgt einige Kilo-
meter weiter nordwestlich noch 5–10 Grad. Zwar ist der Flöz-
reichtum groß — etwa 30–45 bauwürdige Flöze mit 36–59 m
Kohle — jedoch sind die meisten Flöze infolge der vielen Berge-
mittel sehr unrein.

Das in den oberen Ottweiler Schichten auftretende Breiten-
bacher Flöz wird nur noch auf bayerischem Gebiet (Grube Breiten-
bach) gebaut. Ebenso haben die Hirteler Flöze in den mitt-
leren Ottweiler Schichten z. B. bei Labach nur ganz unterge-
ordnete, lokale Bedeutung. — Eine brauchbare Hausbrandkohle
wird auf dem sogen. hangenden Flöz oder der Magerkohlen-

gruppe in den unteren Ottweiler Schichten gewonnen, und zwar
bauen auf dem Schwalbach-Lummerschieder und Wahlschiefer
Flöz schon seit langer Zeit die Gruben Ens Dorf (Kronprinz), Dils-
burg und Götterborn (Nordfeldanlage). Beide Flöze haben zu-
sammen etwa 2,5 m Kohle. — Die hangende Flammkohlen-
gruppe — die oberen Flammkohlen — enthält 7–10 bauwürdige
Flöze mit etwa 8–14 m Kohle, die liegende Flammkohlen-
gruppe — die unteren Flammkohlen — dagegen nur 3–5 bauwürdige
Flöze mit etwa 3–7 m Kohle. Als Flammkohlengruben sind zu
nennen Hostenbach, Gerhard mit Rudolf, Josefa und Viktoria,
v. d. Heydt, Götterborn, Itzenplitz, Reden-Flamm, Kohlwald und
zum Teil die Privatgrube Frankenholz. — Oberhalb der berg-
baulich besonders wichtigen sogen. Fettkohlengruppe in den unteren
Saarbrücker Schichten tritt noch die sogen. Geisheck-Partie auf,
die als halbfette Kohle bis zu 4 bauwürdige Flöze mit insgesamt
höchstens 3,5 m Kohle aufweist. Die Gewinnung von zwei Flözen
erfolgt jetzt nur noch auf Grube Brefeld. Die für die Koks-
erzeugung wertvolle Fettkohlengruppe setzt sich von oben nach
unten zusammen aus der reichen Sulzbacher Gruppe mit 15 bis
24 bauwürdigen Flözen und einer Kohlenmächtigkeit von 20 bis
32 m und der ärmeren Rotheller Flözgruppe mit 70–80 Kohlen-
bänken, von denen jedoch nur wenige bauwürdig sind. Diese
Flözfolge wird mit Ausnahme der nur von der Grube St. Ingbert
ausgebeuteten Rotheller Gruppe gebaut von den Gruben Velsen,
Klarenthal, Steinbach, Jägersfreude, Dudweiler, Kamphausen,
Sulzbach, Altenwald, Brefeld, Maybach, Friedrichsthal, Heinitz,
Dechen, Reden-Fett, König, Wellesweiler-Bexbach sowie der Pri-
vatgrube Frankenholz, insbesondere in ihrem seit 1920 geschaffenen
preussischen Pachtfeld Münchwies.

Hinsichtlich der Flözführung im Warndt haben die neueren
Bohrungen und geologisch-bergmännischen Untersuchungen der
französischen Verwaltungen wesentlich zu einer größeren Klärung
der Verhältnisse beigetragen. Während die Kohlegesellschaft
Saar u. Mosel in ihrem neuen Pachtfeld Grube Karlsbrunn Fett-
und Flammkohle abbaut, mußte sich die Firma de Wendel in dem
Pachtfeld Grube Großrosseln bisher in der Hauptsache auf die Ge-
winnung von Flammkohle beschränken. Bei der Herstellung der
vorliegenden Karte hat die in den Annales des Mines 1930 ver-
öffentlichte stratigraphische Arbeit von Siviard eine wesentliche
Hilfe.

Zur Altersbestimmung der verschiedenen Flöze sind nicht Leit-
flöze, sondern wegen des starken Wechsels der Flöze Konglo-
merate, Tonsteinschichten und versteinungsführende Schichten
ausschlaggebend. Das wichtigste der Konglomerate, das Holzer
Konglomerat, trennt die obere, flözarme Abteilung (Ottwei-
ler Schichten, Magerkohlengruppe) von der unteren, flözreichen Ab-
teilung (Flamm- und Fettkohlengruppe). Die Tonsteine, ver-
kieselte Porzellane als Verwitterungsprodukt saurer Eruptiv-
gesteine (Quarzporphyre), spielen bei der Abgrenzung der unteren
Flammkohlen und der einzelnen Fettkohlenstufen eine große Rolle.
Als Fossilschichten sind die Schichten mit kleinen Muschelkrebs-
schalen (Leaia) für die unteren Ottweiler Schichten charakte-
ristisch. Das Auftreten von Eruptivgesteinen, meist in Form von
Melaphyren, ist ebenfalls für den Saarbrücker Flözbezirk eigen-
tümlich, insbesondere der Grenzmelaphyr, der als Lagergang oder
etwas spießwinklig die unteren Schichten der Fettkohlengruppe
durchsetzt.

Das Saar-Steinkohlengebirge ist nach seinen Lagerungs-
verhältnissen als der Nordwestflügel eines ehemaligen großen Sat-
tels, des Saarbrücker Sattels, aufzufassen. Nach den neuesten
bergmännischen und wissenschaftlichen Ergebnissen zeigt dieser
Sattel bei nördlichem Einfallen Überschiebungscharakter, der mit
Überkipfung und Überfaltung verbunden ist. Durch diese Er-
kenntnis ist die frühere Annahme eines sog. südlichen Haupt-
sprunges als wichtigste streichende Störung hinfällig geworden.
Durch untergeordnete Sattel- und Muldenbildung in Verbindung
mit Querstörungen wurde dieser große Sattel in eine Reihe von
Speziälsätteln und Spezialmulden mit umlaufendem kuppelartigem
Schichtenbau aufgelöst. Dabei entstanden grabenartige Ein-
senkungen und Horste sowie Staffelfruchzonen (siehe das Längs-
profil). Für den Bergbau im Saarbezirk sind bisher folgende
größere Querverwerfungen von Bedeutung gewesen: Geislaunterner
Sprung, Saarsprung, Cerberussprung, Aeacus- und Kohlwald-
sprung. — Ob und in welcher Tiefe sich der südöstliche Flügel des
Saarbrücker Sattels nach O und SO weiter fortsetzt und wie sich
endgültig die analogen tektonischen Verhältnisse im Warndt und
in Lothringen gestalten werden, ist noch nicht ausreichend ge-

klärt. Die vorliegende Karte konnte daher nur den bisherigen Stand der neuesten Erkenntnisse berücksichtigen.

Über die wesentlichsten *chemischen und pyrotechnischen Eigenschaften der Flöze des Saarbezirkes* unterrichtet nachstehende Tabelle (nach Mengelberg):

	Auf aschenfreie Substanz bezogen			Gasausbringen je 100 kg in 1 cbm	Koks-ausbringen in v. H.	Koksbeschaffenheit
	Cv. H. in Mittel	H v. H. in Mittel	WE in Mittel			
Magerkohle	78	5,1	7700	—	63,11	sandig
Obere Flammkohle	79	5,2	7800	244	64,07	sandig, wenig gesintert
Untere Flammkohle	80	5,3	7400	259	63,41	sandig, größtenteils gesintert, teilweise backend
Fettkohle	83	5,3	8400	300	67,25	meistens Backkohle

Der parallel zum Saarbrücker Sattel gelegte Längsschnitt — zeigt, daß das Steinkohlengebirge am Sattelhöchstes auf preußischem Gebiet zutage ausgeht und sowohl in Lothringen im Südwesten als auch nordöstlich in der Pfalz von jüngeren Schichten überdeckt wird. In Lothringen besteht das Deckgebirge vorwiegend aus Buntsandstein und Muschelkalk, in der Pfalz dagegen nur aus Rotliegendem. Im mittleren Teil des Längsschnittes liegt die unterste Rotheller Flözgruppe rund 1000 m, am Nordostende in der bayerischen Pfalz rund 2000 m, am Südwestende in Lothringen rund 3000 m unter dem Meeresspiegel.

In dem Querschnitt werden sämtliche Steinkohlenflöze des Saarkohlenbezirkes in der Fallrichtung der Gebirgsschichten von SO nach NW geschnitten. Der senkrechte Abstand des Aschbacher Flözes in den oberen Kuseler Schichten bei Lebach in der Nähe der nördlichen Grenze des staatlichen Steinkohlenfeldes von der Fettkohlengruppe beträgt ungefähr 3000 m.

b) Die Standortsverschiebungen im Saarkohlenbergbau

Zu den Tafeln 25 und 26a—c

Von Hermann Overbeck

In der Verbreitung der *Bauerngruben* im Saarkohlengraben (Tafel 25b) kommt das Standortbild des ältesten Bergbaus zur Darstellung. In unsere Karte sind, ohne die Absicht einer genauen zeitlichen Festlegung, alle diejenigen Bergbaue eingetragen, die einstmals als Bauerngräbereien betrieben wurden¹⁾. Das charakteristische Standortsmerkmal wird dabei in der großen Zahl von sehr verstreut liegenden Gruben, die sich weit über die Grenzen des heutigen Bergbauzentrums ausbreiten, anschaulich herausgearbeitet. Die höchst primitive Abbauform bestand in einem planlosen Kohlengraben, einer regellosen Wühlerei am Ausgehenden der Flöze. Entweder wurden einfache Löcher aufgewühlt oder kurze Stollen vom Talhang aus vorgetrieben. Alle Gruben befanden sich in einem gänzlich unbergmännischen Zustand, wie es bei dem Fehlen jeder Fachaufsicht nicht zu verwundern ist. „Die meisten Stollen drohten“, so heißt es in einem Bericht über die St. Ingberter Gruben vom Jahre 1771, „da zu breit gehalten, mit Einsturz; einige waren bereits eingestürzt, andere durch Wasser verschlammte; allen gemeinsam war der Raubbau, der die Kohlen gerade da holte, wo sie dem Gräber am bequemsten lagen.“ Das Kohlengraben wurde ursprünglich von Bauern betrieben. Der Bergbau war ein Nebengewerbe der Landwirtschaft, so ähnlich wie die Moorbauern heute noch das Torfstechen betreiben. Die Kohle hatte nur beschränkte Verwendungsmöglichkeiten, wurde z. B. gern beim Kalkbrennen verwendet und fand allmählich auch Eingang als Hausbrand. Der Absatz der Kohle war im allgemeinen auf den örtlichen Bedarf beschränkt. Unter solchen Umständen wird es verständlich, daß nicht nur die heute noch ausgewerteten Kohlenlager, sondern auch die geringmächtigen Flöze

der Ottweiler Schichten, ja sogar die schwachen Kohlenadern im Unterrotliegenden noch abbauwürdige Bedingungen boten. Ein Vergleich der Teilkarten a und b der Tafel 25 läßt die Beziehungen zwischen dem Ausstreichenden der Flözzüge und dem Standort der Bauerngräbereien im einzelnen verfolgen²⁾. — Unsere Karte der Bauerngruben kann zwar nicht die tatsächliche Förderung der vielen kleinen Gräbereien angeben und sagt daher nichts aus über die Intensität des Kohlenbergbaues in den verschiedenen Teilgebieten der Karte. Aber aus den noch recht spärlichen Nachrichten, die über den Bergbau des 18. Jahrhunderts vorliegen, lassen sich schon die ersten Anzeichen einer Konzentration des Bergbaues auf das Sattelhöchstes des Saarbrücker Kohlengraben feststellen. Hier hatte sich der Bergbau schon im 18. Jahrhundert zu einem selbständigen zünftigen Kohlengrabergerbe entwickelt. Die leichte Abbaumöglichkeit der reichen Kohlenlager, die zudem in der engeren Fettkohlenzone noch von besonders guter Qualität sind, begünstigten das ebenso wie die schmale landwirtschaftliche Ernährungsgrundlage der Kohlengraberzone. Hier war nicht mehr der Bergbau, sondern die Landwirtschaft das Nebengewerbe. Diese Verselbständigung des Bergbaues war natürlich nur möglich durch eine Steigerung des Absatzes über den örtlichen landwirtschaftlichen Bedarf hinaus; als Absatzwege kamen die Landstraßen und die Saar abwärts Saarbrücken in Betracht. Die Kohle wurde zu einer Handelsware. Mit dem Zur-Neige-Gehen der Holzvorräte steigerte sich die Nachfrage als Hausbrandkohle; es nahm ihre Verwendung als Industriekohle zu (Bäcker und Schmiede bedienten sich immer ausschließlich der Steinkohle als Brennstoff); selbst als industrieller Rohstoff (Teer- und Rußgewinnung) fand sie schon im 18. Jahrhundert Verwendung.

Mit dem Übergang der Gruben in den Besitz des Staates in dem wichtigsten Territorium, das an den Steinkohlenfeldern Anteil hatte, in Nassau-Saarbrücken, begann eine planmäßigere Ausbeutung der Kohlenlager. Diese hatte nicht nur eine zunehmende Konzentration des Bergbaues auf die zentrale Kohlengraberlandschaft zur Folge, sondern der Staatsbergbau räumte auch immer mehr mit den Überresten des früheren Splitterbetriebes aus der Zeit der Bauerngräbereien auf und beschränkte sich auf den Betrieb einer Reihe wichtiger Gruben. Auf den ersten Blick scheint die Standortkarte für das Jahr 1813 (Tafel 25c) in der großen Zahl von Gruben zwar noch den Zustand des alten, weit zerstreuten Zwerghesitzes zu betonen. Aber bei Berücksichtigung der sehr unterschiedlichen Förderung der Gruben wird doch die Zusammendrängung des Kohlenbergbaues offenbar. — Auf den über die Kohlenzone im weitesten Sinne ausgebreiteten Bauerngruben wurden noch immer die zutage tretenden Flöze und Flöchen wahl- und planlos abgebaut. Recht ähnlich war auch noch der Betrieb auf den kleinen staatlichen Landgruben der Außenzone, wie Illingen, Wahlschied, Güchenbach und Rittenhofen, bei denen sich der Kohlenabsatz nur in den engsten Grenzen der nächsten landwirtschaftlichen Umgebung abspielte. Ein ganz anderes Bild zeigt uns dagegen der Bergbau in der zentralen Kohlengraberlandschaft; hier sind bei vorteilhaften Abbaubedingungen, günstiger Verkehrslage und Absatzmöglichkeiten eine Reihe von bedeutenden Gruben entstanden. Diese lassen sich zu drei besonderen Kohlenbergbaubezirken zusammenfassen. Im südwestlichen Teil der Kohlengraberlandschaft hebt sich längs der Saar der eine Flügel heraus; der Neunkirchener Bezirk ist der nordöstliche Gegenflügel, und dazwischen liegt um Dudweiler, Sulzbach und St. Ingbert das Mittelstück. Die am weitesten gegen NO vorgeschobene Grube Wellesweiler hatte bei besonders günstigen Abbaumöglichkeiten einen recht bedeutenden Landabsatz in die Rheinpfalz. Die Gruben des Sulzbachtales förderten Kohlen von vorzüglicher Qualität, und in diesen besonderen Eigenschaften lag ein Ausgleich für die höheren Frachtkosten, die diese Kohlenbergwerke gegenüber den günstig zur Saar gelegenen Gruben belasteten. In dem Saartalbezirk zwischen Gersweiler und Schwalbach ruht im Jahre 1813 der Schwerpunkt des Steinkohlenbergbaus; hier werden in den verschiedenen Gruben zusammen über 40 v. H. der Gesamtkohlenförderung hervorgebracht. Die höchste jährliche Förderziffer erreicht die Grube Gersweiler, die am linken Saartalhang auf dem Klarenthaler Sattel abbaute, mit 14085 t. Unmittelbar an der Landstraße gelegen und kaum 500 m von der schiffbaren Saar entfernt, hatte sie ausgezeichnete Absatzmöglichkeiten. Die Grube Großwald verdankte ihre hohe Förderung ebenfalls der Gunst der saarnahen Lage; sie besaß schon längere Zeit eine eigene Kohlenniederlage an der Saar, die an Alter und Bedeutung nur noch von der „Kohlwaage“ bei Malstatt, der Saarverladestelle für die Gruben des Sulzbachtales, übertroffen wurde.

²⁾ Die Skizze „Tektonik und Hauptflözzüge des Saarkohlengraben“ (Tafel 25a) zeigt zum Unterschied von Tafel 23 das Ausstreichende der Kohlenflözzüge.

¹⁾ Erklärung der Zahlen auf Tafel 25b (Verzeichnis der Bauerngruben): 1. Düppenweiler, 2. Griesborn, 3. Schwalbach, 4. Knausholz, 5. Derlen, 6. Hostenbach, 7. Wehrden, 8. Geislauren, 9. Lebach, 10. Labach, 11. Reisweiler, 12. Hirtel, 13. Herchenbach, 14. Güchenbach, 15. Rittenhofen, 16. Engelfangen, 17. Pfaffenkopf, 18. Bauernwald, 19. Großwald, 20. Burbach, 21. Malstatt, 22. Fürstenhausen, 23. Stangenmühle, 24. Klarenthal, 25. Gersweiler, 26. Rußhütte, 27. Homburg, 28. Jägersfreude, 29. Dudweiler, Alaunhütte, 30. Dudweiler, 31. Mariannental, 32. Altenwald, 33. Rothel, 34. St. Ingbert, 35. Sulzbach, 36. Friedrichsthal, 37. Sauwasen, 38. Quierschied, 39. Kohlbach, 40. Holz, 41. Wahlschied, 42. Merchweiler, 43. Lummerschied, 44. Wiesbach, 45. Uchtelfangen, 46. Illingen, 47. Hüttigweiler, 48. Landsweiler, 49. Sonifweiler, 50. Sinnertal, 51. Kohlwald, 52. Neunkirchen, 53. Weilerbachthal, 54. Wiebelskirchen, 55. Wellesweiler, 56. Aschbach, 57. Bärschweiler, 58. Marpingen, 59. Urexweiler, 60. Mainzweiler, 61. Remmesweiler, 62. Niederlinxweiler, 63. Oberlinxweiler, 64. Wetschhausen, 65. Steinbach (Kr. St. Wendel), 66. Dörrenbach, 67. Werschweiler, 68. Breitenbach, 69. Dunsweiler, 70. Altenkirchen, 71. Brücken, 72. Steinbach, 73. Haschbach, 74. Leitersweiler, 75. Grügelborn, 76. Happersweiler, 77. Oberkirchen.